

# Schwarzwald-Wacht

Verkaufspreis: Die einseitige Millimeterzelle 7 Pf., zweifache Millimeter 16 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.00 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Ronto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 21. Mai 1940

Nr. 117

## Laon im Sturm genommen

**Auf der Zitadelle weht die deutsche Kriegsflagge - Im weiteren Vormarsch den Oise-Aisne-Kanal erreicht - Engländer verlassen die Maginotlinie und streben in Eilmärschen der Küste zu - Unsere Truppen auf den Schlachtfeldern der Somme**

### Jetzt haben die Plutokratien den Krieg, den sie wollten

Berlin, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen haben heute Laon gestürmt. Auf der Zitadelle von Laon weht die deutsche Kriegsflagge. Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wurde der Oise-Aisne-Kanal erreicht.

In Belgien wird die Verfolgung im Kampf gegen feindliche Nachhut fortgesetzt. Die Dendre ist überschritten und in der Verfolgung die obere Schelde erreicht.

Englische Truppen streben in Eilmärschen den Kanalhäfen zu, während bei Maubeuge und südlich Valenciennes Angriffe einer nach Süden einen Ausweg suchenden französisch-belgischen Armee abgewiesen wurden. Der Feind hatte dabei schwere Verluste besonders an Panzern und geht nach diesem vergeblichen Durchbruchversuch nunmehr stark erschüttert nach Westen zurück.

Südwestlich davon gewannen unsere Panzer- und motorisierten Verbände das Schlachtfeld der Sommeschlacht von 1916 an der Straße Cambrai-Peronne.

Stuka-, Kampf- und Bersäckerverbände zerlegten eine von Laon nach Norden marschierende Panzerkolonne und zwangen sie zur Umkehr.

Der gesamte innere Fortgürtel von Lüttich sowie alle Forts von Namur bis auf eines sind in unserer Hand.

In den Panzerkämpfen der letzten Tage in Belgien zeichnete sich der Oberleutnant in einem Panzerregiment Baron Holde durch besondere Kaltblütigkeit aus. Am 19. Mai verstärkte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe auf rückwärtige Verbindungen und Rückzugswegen des Gegners in Nordfrankreich und Belgien. Die Angriffe gegen feindliche Flugplätze wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Im Verlaufe der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet vor der französisch-belgischen Küste wurden zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer und das französische Torpedoboot „Ancondrise“ sowie drei Handelschiffe mit insgesamt etwa 15 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen am gestrigen Tage 148 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 95, durch Flak 15 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 31 deutsche Flugzeuge werden vermist.

In der Nacht vom 19. auf 20. Mai wiederholten britische Flugzeuge ihren planlosen Bombenwurf in Westdeutschland, wobei eine Reihe von Zivilpersonen getötet und verletzt wurde. Das einzige militärische Ziel, das getroffen wurde, ist ein Kriegsgefangenenlager. Eine Anzahl von Kriegsgefangenen wurde getötet.

### Briten stecken Kirchen in Brand

Um ihre Schandtat zu verwickeln

Berlin, 20. Mai. Sinnlose Zerstörungssucht der Engländer macht sich überall da geltend, wo sie in fremdem Lande haufen können. Die Methoden aus Palästina werden von ihnen jetzt auch besonders in flämischen Gebiet Belgiens ebenso wie bei den Luftangriffen auf deutsches Heimatland angewandt. In Flandern steigt die Erbitterung von Tag zu Tag, weil sich nicht nur die englischen Soldaten, sondern auch die Offiziere brutal und schickslos benehmen. Sinnlose Zerstörung und Plünderung kennzeichnen die Rückzugstragen der englischen Truppen. Bei der bekannten Sucht der Engländer, sich Andenkenstücke zu verschaffen, wird nicht einmal vor Gotteshäusern halt gemacht. Einzelne Kirchen sind in Brand gesetzt worden, um die Schandtat der britischen Soldateska zu verwickeln, wie z. B. in La Capelle, und Overbroef.



### Bei Nacht und Nebel ausgerissen

Wie sich das britische Expeditionskorps aus der Maginotlinie zurückzog

Berlin, 20. Mai. Die britischen Heeresverbände, die gewisse Frontabschnitte der Maginotlinie besetzt hielten, sind unmittelbar nach dem Beginn der deutschen Offensive zurückgezogen und auf schnellstem Wege in Richtung auf die Kanalküste abtransportiert worden. Aus politischen Gründen sollte diese Bewegung tunlichst verschleiert werden und im Schutze der Dunkelheit stattfinden. Es hat sich aber bald unter der lothringischen Bevölkerung herumgesprochen, daß die Truppen der Verbündeten abgezogen. In verschiedenen Orten kam es beim Abmarsch der Engländer zu feindseligen Kundgebungen. Stellenweise wurde Polizei und französisches Militär eingesetzt, um die peinlichen Kundgebungen zu unterdrücken.

In welcher zynischer Weise man auf weitere Blutopfer Frankreichs zugunsten Englands verweist, zeigt die „Times“ mit der Bemerkung, der Einsatz starker britischer Fliegerverbände sei voller Risiken, aber die Lage sei ernst genug, um diesen Einsatz zu rechtfertigen. Dieser Hinweis auf die Risiken bei dem

Einsatz britischer Flieger in Frankreich kann nur so verstanden werden, daß die „Times“ dadurch eine gefährliche Schwächung der britischen Luftwaffe für die nächsten Wochen befürchtet. Es sei möglich, so schließt das Blatt, daß England schon bald einen beträchtlichen Teil der Birde des Krieges tragen müsse als bisher. Bis jetzt aber habe Frankreich den Hauptanstoß auszuhalten.

In London befürchtet man offenbar eine Schwächung der deutschen Armee nach Westen in Richtung Amiens und Calais. Sollte dies der Fall sein, so schreibt die „Times“, „dann muß gegen England das fürchtbarste Unternehmen erwartet werden, das man sich vorstellen kann“. An die Pariser Adresse gerichtet, fährt das Blatt fort: „Die Klugheit fordert, die Truppen nicht an einem Punkt zu massieren. Man weiß jetzt, wo die Gefahr droht.“ In London verlangt man also von den Franzosen, eine deutliche Wendung zur Kanalküste zu verhindern und den Schutz von Paris zu vernachlässigen.

### Danik auf den Straßen nach Paris

Der Flüchtlingsstrom eine ungeheure Gefahr für weitere Kriegsführung

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Paris, 21. Mai. Das französische Ministerpräsidium beschwört in einem Aufruf erneut die Bevölkerung von Nord- und Ostfrankreich, ihre Wohnsitze nur auf behördliche Anweisung zu verlassen. Die Flucht aus diesen Gebieten ist allgemein geworden. Die hier ausgebrochene Panik wird amtlich nicht mehr geleugnet, weil die wilde Flucht eine ungeheure Gefahr für die Kriegsführung darstellt. Das Pariser „Journal“ berichtet, daß die Straßen hinter der Front durch die Flüchtlingsmassen verstopft sind, so daß die militärischen Bewegungen sehr gehemmt werden.

Eine Anzahl von Gerüchten schwirrt von neuem in Paris. Der Gedanke, daß die deutschen Truppen nur noch etwa 90 Kilometer von Paris entfernt sind, legt sich lähmend auf alle Gemüter und bedrückt sehr die Stimmung; in einzelnen Stadtteilen tauchte plötzlich das Gerücht auf, man höre schon den Kanonendonner. An anderer Stelle wieder

will man wissen, daß jetzt auch die Regierung sich schon bereit mache, Paris zu verlassen, und daß alle Vorbereitungen für eine Evakuierung getroffen würden. Die Atmosphäre in Paris wird noch drückender durch die dauernde Ankunft von Flüchtlingen sowohl aus Belgien wie aus den nordfranzösischen Gebieten. Hunderttausende und Hunderttausende von Flüchtlingen ziehen in Paris ein.

Die gesamte Pariser Presse wendet sich erneut mit äußerster Hektik gegen die „Defätisten“ und „Saboteure“. Das Pariser „Journal“ gesteht, daß besonders in der Rüstungsindustrie die Sabotage an der Tagesordnung ist. Das Blatt fordert für Sabotage die Todesstrafe; sie sei während der „großen Revolution“ Brauch gewesen und das einzige Mittel, das uns noch retten kann. Aber nicht nur die Saboteure, auch die Verbreiter von Pessimismus, der sich „wie die Cholera“ ausbreite, sollen erschossen werden.

### Wie ein Feuerorkan

\* Stuttgart, 21. Mai.

Der gestrige Kampftag fand seinen Höhepunkt in der Erstürmung der Festung Laon, zwischen St. Quentin und Reims. In weitem Vorgehen nach Südwesten überschritten deutsche Truppen den Oise-Aisne-Kanal. Damit ist die Front des südlich vorgeschobenen Heeres bis auf 90 Kilometer an Paris herangerückt. Diesen Feuerorkan, der sich heute durch Frankreich wälzt, werden auch die greisen Generale Betain und Wegand nicht mehr aufhalten! Sie stehen einem Manne gegenüber, der die Gaben des genialen Feldherrn und des weisen Staatsmannes in sich vereinigt, unserem Führer. Die gestrigen Worte des Generalfeldmarschalls Göring vor der deutschen Presse über die Kühnheit und zielichere Art, wie Adolf Hitler die militärischen Operationen leitet, werden nicht nur im deutschen Volk innerste Anteilnahme erwecken, sondern auch das Ausland aufhorchen lassen.

In Belgien und Nordfrankreich aber geht die Verfolgung des weichen Feindes raslos weiter. Während sich die Franzosen und Belgier bei diesen Kämpfen stark einsetzten, sind die Engländer in den letzten beiden Tagen überhaupt nicht mehr in Erscheinung getreten, ja sie haben sogar ihr gesamtes Expeditionskorps bei Nacht und Nebel aus der Maginotlinie zurückgeholt. Unsere Luftaufklärung hat ergeben, daß ihre Marschkolonnen eilig den Kanalküste zustreben. Die Ansammlung von Transportschiffen weist darauf hin, daß die Einschiffung der Kommies in Aussicht genommen ist, wenn sie nicht schon begonnen hat. Es scheint sich also das selbe klägliche Schauspiel vorzubereiten, das sich vor wenigen Wochen in Andalusien und Kambodscha abgespielt hat.

In Nordfrankreich hat sich der Durchbruch weit über die Maginotlinie hinaus auf das alte Kampfgebiet des Weltkrieges, der Sommeschlacht 1916 ausgedehnt. Eine französisch-belgische Armee, die den Versuch machte, bei Maubeuge und Valenciennes nach Süden auszubringen, wurde unter schweren Verlusten für den Feind weitwärts zurückgetrieben.

Französische und englische Blätter versuchen, ihren Lesern jetzt einzureden, es handle sich bei den Deutschen „nur um ein paar Motorradfahrer und Fallschirmjäger“. Wer in Paris diesen faulen Reden glauben schenkt, der wird ein böses Erwachen erleben. Aber die nervösen Sicherheitsmaßnahmen in der französischen Hauptstadt zeigen ebenso wie die Verteidigungsmaßnahmen in London, daß die Plutokratien durch die ungestüme Kraft der deutschen Offensive in schwere Sorgen geraten sind. Wenn man davon durch militärisch sinnlose und ungezielte Nachtangriffe weniger Flieger auf deutsches Heimatgebiet ablenken will, so wird sich das nur gegen die Urheber wenden.

Mit stolzem Vertrauen ist die Heimat bei ihren Soldaten, die mit den Zeichen des Sieges trotz harter Gegenwehr durch Feindesland marschieren.

### Ostende wird bereits geräumt

Belgische Regierung in Le Havre

Von unserem Korrespondenten

Kopenhagen, 21. Mai. Die belgische Regierung flüchtete von Ostende über Dünkirchen weiter nach Le Havre. Von hier aus, 200 Kilometer von Paris entfernt, können sich die Plutokratien in Belgien den Untergang des von ihnen so schändlich verratenen Volkes noch eine Weile mit ansehen, um dann das im Hafen vielleicht schon unter Dampf liegende Schiff zu besteigen, mit dem Ziel nach Hebrer. Weiter wird die Räumung Ostendes auf Grund des deutschen Vordrängens gemeldet.



# Im Somme-Gebiet

Von Oberleutnant Stephan

Während die Zeitungen in London und Paris mit wachsender Beklemmung abzuwürgen versuchen, ob die Lage nur als „sehr gefährlich“ und „sehr ernst“ oder schon als „katastrophal“ bezeichnet werden müsse, schreitet der deutsche Angriff unerschrocken nach Westen vorwärts. Er kann nicht dadurch gehemmt werden, daß die leitenden englischen Militärberichterhalter mit ihren Ortsangaben stets drei Tage hinter den harten Tatsachen einherhinken oder sich damit herauszufindeln versuchen, „geographische Bezeichnungen könne man bei dem Charakter der heutigen Schlachten nicht geben“. Der deutsche Wehrmachtbericht vermag die Linien des strategischen Vormarsches sehr genau aufzuzeichnen und er ist dabei um so exakter, als es sich bei den Kämpfen dieser Tage um Landstriche handelt, die Millionen deutscher Menschen aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, nämlich um das Somme-Gebiet.

Noch kein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit in jenem Gebiet um Veronne, das unsere Soldaten gestern erreichten, viele Wochen lang der Wahnsinn der Materialschlachten tobte. Am 1. Juli 1916 begannen die englisch-französischen Truppen mit dem Angriff auf diesen Gebietsstreifen, der nördlich und südlich der Somme eine Ausdehnung von insgesamt knapp 40 Kilometer hat. Drei Monate lang wurde der Angriff mit immer erneuter Wucht fortgesetzt. Der Einsatz an Menschen und Material war ungeheuerlich. In einem Kampfraum von vielleicht 600 Quadratkilometer wurden innerhalb von noch nicht 100 Tagen 105 englisch-französische und 70 deutsche Divisionen aufgerieben. Der Feind verlor nicht weniger als dreieinhalb Millionen Menschen. Der deutsche Verlust wird auf 500.000 Mann geschätzt.

Der Begriff des Trommelfeuers entstand erst eigentlich in der Hölle dieser Schlacht. Als sich die Herbstnebel harmlos über dieses Grauen der Materialschlacht legen und der Kampf langsam ausdünnt, hat die Entente ihr Ziel, den Durchbruch durch die deutschen Stellungen, nicht erzwingen können. Die kleinen Ausbuchungen, die sie mit einem wahnwitzigen Aufwand erreicht hat, sind ohne jede strategische Bedeutung. Der deutsche Frontsoldat, der in den großen Offensiven von 1914 und 1915 im Westen wie im Osten seinen Schmied im Angriff bewiesen hatte, lernte an der Somme sich in der Abwehrschlacht bewahren. In den Trichterfeldern um Veronne stand im Oktober 1916 der überlebende deutsche Soldat härter und entschlossener als je. Das Grauen der Stahlgewitter hatte ihn nicht erschüttern können.

Im Sommegebiet kämpfen heute deutsche Truppen auf historischem Boden. Sie sind die alte Heerstraße an Maas, Sambre und Dife herausgezogen wie ihre Väter 1914 und die Vorväter hundert Jahre zuvor, als die napoleonische Tyrannei über Deutschland zu Ende gegangen war. Aber ihr Vormarsch vollzieht sich, begleitet von Panzerformationen und Kampfpliegerabteilungen, anders als jemals zuvor. Von dem wochenlangen Ringen um einzelne Grabenstücke ist die heutige Kriegführung so weit entfernt wie von dem Festungskampfe, der 1870/71 um La Fère, Ham, Laon und Veronne mit Erbitterung geführt wurde. „Die Massenverwendung von Panzertruppen und Flugzeugen im niedrigen Flug haben dem Krieg einen besonderen Charakter gegeben“, so schreibt der französische General Breard im „Jour“.

„Das Maschinengewehr“, so fährt er fort, „bricht den Kampf nicht mehr. Es ist vor den starken Panzerplatten ohnmächtig. Selbst die Antitankwaffen sind ungenügend. Darum müssen sich das Kommando des Generalstabs, die Truppen und besonders die Artillerie auf diese neue Form umstellen.“ Und im „Journal“ klagt sein Kamerad Dubal: „Bis zum Augenblick haben wir uns vor einem Feind zurückziehen müssen, der mächtige und uns überlegene Mittel besaß.“

Die Franzosen mühten sich, Illusionen zu sein, wenn sie im Ernst glaubten, daß ausgerechnet der General Weygand in seinem biblischen Alter die nötige Umstellung auf die neuen Formen wird vornehmen können, die den jüngeren Generalen nicht mehr gelungen war. Heute müssen jedenfalls selbst die „Times“ zugeben, daß die Breite des deutschen Durchbruches so groß ist, daß sie die deutschen rückwärtigen Verbindungen immum gegen unsere Artillerie macht. „In Tiefs hat dieser Durchbruch gestern nach Süden weiter zusammengezogen, indem neue starke Kräfte die Linie nördlich Reims erreicht haben und deutsche Truppen die Festung Laon stürmten.“

So bleibt dem englischen amtlichen Nachrichtenbüro nichts übrig, als melancholisch festzustellen, daß „es nutzlos wäre, zu behaupten, die Lage habe sich seit Samstag gebessert“ und beruhigend hinzuzufügen, daß gottlob die verbündeten Franzosen und Belgier wieder Schreckliches auszuhalten mußten als die Briten, die sich weiter zurückzogen. Ueber die Dender nämlich und bei Tournai auch schon über die Schelde. In nur noch 70 Kilometer Entfernung locken die Kanalhäfen, denen die „tapferen“ Briten in Eilmärschen zustreben.

## General von Falkenhäusen

Militärbefehlshaber in Belgien und Holland

Berlin, 20. Mai. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat auf Grund der ihm vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht übertragenen Befugnisse in den besetzten Westgebieten die Einrichtung einer Militärverwaltung angeordnet und zum Militärbefehlshaber in Belgien und in den Niederlanden General der Infanterie von Falkenhäusen ernannt. Bis zum Amtsantritt des vom Führer zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellten Reichsministers Dr. Seib-Zinwart und bis zur Einsetzung eines Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden wird die Militärverwaltung in den Niederlanden von General der Infanterie von Falkenhäusen geführt.

# Des Führers Feldherrnkunft verbürgt den Sieg der deutschen Waffe

Generalfeldmarschall Göring über Kriegsführung und die heldenhafte Tapferkeit unserer Soldaten

Berlin, 20. Mai. Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt benützt, um am Montag vor Vertretern der deutschen Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volk heraus gestellt worden sind.

In überaus eindringlichen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst den Einsatz der Fallschirmtruppen. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen seit Jahren eine neue Einheit der Luftwaffe bilden, deren Ausbildung dem Plan des Führers entsprungen ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehrmacht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen beim Führer vorbeimarschiert, sie tragen die Uniform der deutschen Luftwaffe.

„Es ist eine Infamie“, so sagte der Generalfeldmarschall, „zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt würden. Diese Truppen sind ausschließlich in Uniform abgesprungen, genau so, wie sich der Flieger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform befindet. Wenn also Fallschirmtruppen gefangen genommen werden, so müssen sie vollstetig genau so behandelt werden wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. Wer dagegen verfährt, muß damit rechnen, daß mit schärfsten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feindstaaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben. Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem gegen Angehörige der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsgesetz und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns unterjucht und exemplarisch bestraft wird. Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt wie alle anderen Truppen.“

## Das Heldentum der Fallschirmtruppen

Der Generalfeldmarschall würdigte dann die gewaltigen Leistungen der Fallschirmjäger und der Luftlandtruppen, die es fertig gebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupttor in die Festung Holland offenzubalzen. „Was sie geleistet haben in den Tagen, bis die Vereinigung mit der vormaligen Truppe sich vollzogen hatte, ist“, so unterstrich Hermann Göring, „ein wahres Heldentum. Schärftes Angriffsvermögen waren sie ausgeübt, tagelang und nachts lagen diese Truppen unter schwerem feindlichem Artilleriefeuer, französische Truppen, englische Kriegsschiffe und englische Bombenflieger, große Teile der holländischen Streitmacht waren gegen diese

Tapferen angesetzt, und trotzdem haben sie die vom Führer befohlenen Aufgaben reiflos durchgeführt. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Regierung alles getan hat und tut wird, um diesen tapferen Soldaten den äußersten Schutz angedeihen zu lassen.“

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall nur mit der kurzen Feststellung: „Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in England und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht. Nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luftüberlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behalten.“

## Die Genialität des Führers

Ausführlich schilderte der Feldmarschall anschließend die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinien und bei der Niederringung der stärksten Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur und Moden. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der heldenmütigen Tapferkeit und der überlegenen Ausbildung der deutschen Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen und Gedanken dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht.

„Das deutsche Volk“, so führte der Generalfeldmarschall in besonders eindringlichen Worten aus, „weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Erfolge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grundlage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der große Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor. In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrnkunft.“

Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu besitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Vordringens und die Kühnheit der norwegischen Aktion ist auch dieser Plan sein ureigenes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des

# In der Falle der Maginot-Linie

Lloyd George: Die Maginotlinie beginnt sich gegen Frankreich auszuwirken

Rom, 20. Mai. „Sunday Victoria“ veröffentlicht einen Artikel von Lloyd George, der zunächst auf die Schwierigkeiten hinweist, eine eigene Meinung über die militärische Lage zu äußern und alsdann sagt, daß die Engländer und Franzosen in der Tat den unerwarteten Einbruch in Frankreich nicht haben verhindern können.

Es ist gut, so stellt Lloyd George fest, wenn die Defensivität begriffen ist, daß die Franzosen und Engländer gegen einen Gegner kämpfen, der zu Lande und in der Luft überlegen ist, und daß eine ernste Gefahr darin besteht, daß die Maginotlinie, auf deren Defensivstärke die französischen Hoffnungen sich stützen, sich jetzt gegen Frankreich auswirken könnte. Wenn die deutschen Truppen die Häfen im Merkanal erreichen — stellt Lloyd George abschließend fest — werden wir uns auf noch viel größere Opfer gefaßt machen müssen als gegenwärtig.“

Es ist bemerkenswert, wenn bereits ein maßgebender Brite zu dieser für das Empire so wichtigen Schlussfolgerung kommt, sie deckt sich mit den italienischen Zeitungsstimmen. So schreibt z. B. das „Giornale d'Italia“ u. a.: Die gefürchtete Maginot-Linie sei mit ihren unbeweglichen Riesenkanonen unbrauchbar gemacht, denn nur der

Einsatz der Massen und beweglichen Mittel sei heute entscheidend für den Gang der Operationen. Die Aggressoren müßten jetzt die Rechnung bezahlen. In 24 Stunden, so betont „Popolo di Roma“, hätten die Deutschen Antwerpen erobert und ständen damit vor der letzten belgischen Verteidigungslinie, die sich von der Schelde-Mündung nach Lille hinziehe und Ostende sowie Calais verteidige, das — wie jeder wisse — nur 40 Kilometer von der englischen Küste entfernt sei und das Sprungbrett für die deutsche Luftwaffe zum Schlege gegen das Herz Englands darstelle. Die Deutschen würden England nicht verschonen.

Wiederum triumphiere — so erklärt der Direktor der „Tribuna“ — der Krieg der raschen Entscheidungen. Die Maginot-Linie sei auf 100 Kilometer Breite zusammengebrochen. Paris sei heute nur noch wenig mehr als 100 Kilometer von der deutschen Vorhut entfernt. (Nach dem Fall von Laon nur noch 80 Kilometer!) Der Stolz der französischen Militäringenieurde, die mit einem Aufwand von 30 Milliarden errichtete Maginot-Linie, drohe eine gewaltige Falle zu werden, in der das ganze, nicht transportable, unübersehbare Kriegsmaterial Gamelins eingeschlossen bleiben werde. „Die Stunde der Sühne ist da.“

# Paris: Stimmung wie Anno 1870

Die französische Presse völlig im Zeichen der vernichtenden Schläge

Paris, 21. Mai. Die Presse steht völlig im Zeichen der vernichtenden Schläge, die die deutsche Wehrmacht in unvermindelter Stärke gegen die Streitkräfte der Westmächte ausstößt. Dabei müssen die Blätter trotz aller Beschönigungsversuche den Ernst der Lage und die starke Überlegenheit der deutschen Wehrmacht auch weiterhin eingestehen.

„Was wird aus all diesem herauskommen“, fragt besorgt der sonst so großmühtige Kriegsbekehrer „Rivista“ in der „Epoque“. Man sehe allgemein voraus, daß die deutsche Infanterie nun vorrücken werde, auf das chaotische Schlachtfeld zu dringen, und daß die französischen Reserven sich ihnen entgegenwerfen werden. Aus diesem Zusammenstoß werde die Entscheidung hervorgehen.

Was Italien betrifft, so jagen sich die verschiedensten Informationen, die einmal die französische Öffentlichkeit aufatmen lassen und sie dann sofort wieder in den tiefsten pessimistischen Sturz. Hierzu ein kleiner Zwischenfall, der sich in der Nacht zum Freitag an der französischen Riviera abspielte hat.

Die Einwohner von Mentone sprangen plötzlich aufgeschreckt aus den Betten, ein großer Teil raffte in Hast seine Habe zusammen und es begann eine kampflose Flucht. Es zeigten sich nämlich am nächtlichen Himmel Blitze, Feuergarben und Leuchtflugeln, ferne Detonationen waren zu hören und alles glaubte, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, daß von italienischer Seite die französische Küste bombardiert werde. Als die Aufregung ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam endlich die erlösende Nachricht, die die Verstärkung schnell in verlegenes Schweigen und aufatmende Beruhigung wandelte. Es stellte sich nämlich heraus, daß man lediglich auf italienischer Seite in Vordjhera zu Ehren des Stadtpatrons, des heiligen Ampeggio, ein Riesenfeuerwerk abbrannte.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Stimmung in Paris bereits der von 1870/71 gleiche; man habe die Bevölkerung aufgefordert, mit dem Verbrauch von Lebensmittel sparsam zu sein. Ueberall würden zurzeit Schützengräben und Schutzräume gebaut.

Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vererbung uns wieder ein solches Genie beschied.

Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte; der Führer besitzt wie kaum ein anderer vor ihm zwei unerlässliche Voraussetzungen des großen Feldherrn. Er verfügt einmal über ein umfangreiches Wissen auf dem Gebiet alles Militärischen und Technischen. Es ist erstaunlich und hat immer wieder hohe Generale und Admirale in Bewunderung versetzt, wie eingehend der Führer die gesamte militärische Literatur kennt, wie er bis ins kleinste die Eigenart jeder Waffe beherrscht und dadurch ihre Wirkung zum durchschlagenden Einsatz bringt. Wie oft hat man sich in Gesprächen mit dem Führer gewundert, daß es kaum ein Kriegsschiff aller Nationen der Welt gibt, das er nicht genau bis ins letzte kennt nach Größe, Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit usw. Es gibt keine modernen Waffen, deren Wirkung der Führer nicht ganz genau zu beurteilen vermag. Das allein schon ist eine entscheidende Voraussetzung für den, der heute Millionenheere führen will.

## Keiner kennt wie er seine Soldaten

Dazu kommt aber ein zweites, und dies besitzt vielleicht der Führer allein. Es ist einmalig, daß es einem Feldherrn vergönnt war, den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat miterleben zu dürfen. Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tapferster Soldat an vorderster Front miterlebte, kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten. Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Wünsche. Er weiß, was für den Ländler vorn praktisch ist, und er weiß auch, worüber der Ländler vorne vor Steuern den Kopf schüttelt. Er kennt die Wirkungslosigkeit von Befehlen, wie sie erst jetzt wieder Gamelin an seine Truppen herausgegeben hat, daß etwa gegen Panzer „Mannesmut“ und innere Härte“ das beste Gegenmittel seien. Er weiß aus dem Weltkrieg aus vorderster Front, daß gegen die Panzer am besten Geschütze von höchster Durchschlagskraft wirken, und weil er das weiß, hat er solche Geschütze gebaut und dort eingesetzt, wo Panzer auftauchen. Er weiß, wie der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherren leider abgegangen ist.

Und dann als Krönung: Sein Feldherrngenie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er strategische Prinzipien und Grundätze, die bisher als sakrosankt gepolten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig.

Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Bräsen einer frontfremden Studiertubensstrategie. Wieviel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. geredet und geschrieben worden! Hier hat ein Mann solche Schlachten im Vollenfeldzug geschlagen, die wohl die größten Vernichtungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind, und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schläge, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.

## Blitzschnelle klare Entschlüsse

Der Führer — das mag die große Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglich klaren Befehlen Weisung über Vormarsch, Angriff und Verteidigung. Blitzschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wichtigsten Schlag zu führen gedenkt. Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, sondern blitzschnelle Entschlüsse dem Sinn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Weisheit führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraussetzung für den Erfolg sind. Es gibt für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, von dem Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso kühn, wie sie auf der anderen Seite logisch durchdacht sind.

Aber — und das ist das Interessante — der Führer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an die kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wagnahme von Brücken, von Befestigungen usw. im einzelnen vorgetragen lassen, ja, in den meisten Fällen hat er sie selbst erdacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken entstand dieser geniale Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armeen bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zuschlägt, die feindlichen Stellungen niederläßt.

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkrieg heraus hat er alle seine Befehle so geacht, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten erringen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer geahnt und gehofft hat, daß in seiner schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur wunderbaren Wirklichkeit geworden. Daher sehen wir in vollem Vertrauen auf den Endsieg.

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers!“



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Alle setzen sich ein!

**Appell an berufslose Töchter und Frauen**  
Zehntausende weiblicher Angestellter und Hunderttausende von Arbeiterinnen stehen heute in der Kriegswirtschaft. Viele unter ihnen sind zugleich auch Mütter und Hausfrauen. Sie setzen sich dennoch mit allen Kräften für die Belange des Volkes ein. Aber noch mehr weibliche Arbeitskräfte werden gebraucht. Deshalb ergeht heute der Ruf zur Mitarbeit auch an jene Frauen, die bisher noch nicht unmittelbar Kriegsarbeit leisteten.

Selbstverständlich sind damit nur die gemeint, die nicht bereits durch die Betreuung ihrer Kinder oder durch sonstige wirklich tagfüllende Arbeit beansprucht werden. Andererseits jedoch muß mit allem Ernst und aller Konsequenz verstanden werden, daß Aufgabe der persönlichen Bequemlichkeit für eine deutsche Frau heute kein Hindernisgrund sein darf für die Mitarbeit in der Kriegswirtschaft! Das geht vor allem die berufsslosen und noch nicht in einer Berufsausbildung stehenden Töchter an. Zwar ist ihre Zahl im heutigen Deutschland erfreulich stark zusammengedrückt, aber es gibt immer noch manche Frau, deren Tätigkeit sich hauptsächlich auf ihr eigenes Wohlergehen richtet und in keiner Weise der Volksgemeinschaft dient.

Um zu arbeiten, sich für Volk und Vaterland einzusetzen, ist niemand zu vornehm! Die Notwendigkeiten des Krieges sind ein höheres Gebot als das in normalen Zeiten ja verständliche Bedürfnis nach Sicherung der eigenen Ansprüche. Seit Jahren schon haben sich viele Frauen, die Notwendigkeit erkennend, einer Doppelbelastung unterzogen. Das Ideal ist freilich, der Frau die Lebensform als Mutter in Haus und Familie zu erhalten. Aber eben um sich dieses Ideal für die Zukunft zu sichern, ist es notwendig, in der Gegenwart teilweise darauf zu verzichten, genau so wie wir den Krieg aus keinem anderen Grunde führen, als um den von unseren Feinden gestörten Frieden auf neuer Grundlage wieder herzustellen. Prüfe sich jede Frau, ob sie wirklich „unabkömmlich“ ist, und keine entziehe sich ihrer Pflicht!

## Der Umgang mit Kriegsgefangenen

Soweit nicht zwangsläufig bedingt, unterjagt

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht eine Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen erlassen, die gestern in Kraft getreten ist und die bestimmt: „Sofort nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken.“

## Kriegswirtschaft verlangt Erfassung sämtlicher Altmaterialien

Die Altmaterialien-Erfassung ist als wertvolle Ergänzung unserer Rohstoffbasis von entscheidender Bedeutung. Selten sind auf einem Gebiet noch so große Reserven vorhanden wie bei den Altmaterialien. Jetzt gilt es, dieselben restlos der Kriegswirtschaft zuzuführen. In Frage kommen hauptsächlich: Altpapier (Zeitungen, alte Bücher usw.), sämtliche Textillabfälle (wie unbrauchbare Kleidungsstücke, Stoffabfälle, Garntreste usw.), Eisen- und Metall-Teile, Flaschenkapseln, Korken, Folien und Knochen.

Hausfrauen, tut auch hier eure Pflicht und stellt dem Vaterland die für den Einzelnen wertlosen, für die Volksgemeinschaft aber so wichtigen Altmaterialien restlos zur Verfügung! Ihr befreit gleichzeitig euren Haushalt von unnötigem Ballast.

Neben den laufenden Sammlungen der SA und des BdM wird die gesamte Schuljugend am Freitag, den 24. Mai, eine groß angelegte Aktion zur Erfassung der vorgenannten Altmaterialien durchführen. Volksgenossen, überlegt euch, was ihr für die Sammlung bereitstellen könnt!

## SA-Wehrmänner erwerben das SA-Wehrabzeichen

Von der SA-Standarte 414 wird uns mitgeteilt:

Wer eine 3monatige, erfolgreiche Ausbildung als SA-Wehrmann genossen hat, wird zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens zugelassen. Männer, die den Voraussetzungen entsprechen und die Unbedenklichkeitserklärungen ihres Sturmführers und Ortsgruppenleiters sowie ein Leumundzeugnis vorlegen können, beginnen jetzt innerhalb des laufenden Wehrmannschaftsdienstes mit der 120stündigen Trainingszeit zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens. Eine sogenannte Kurzausbildung kommt hierbei nicht in Frage; auch wird die Ausbildungszeit in der SA-Wehrmannschaft auf diese Trainingszeit nicht angerechnet. Die Anwär-

ter haben sich zunächst beim Sturm Gesundheitsbogen C und ein Formblatt zu besorgen, womit sie zu ihrem zuständigen Arzt gehen. Gleichzeitig sind 2 Pakbilder ohne Kopfbedeckung und RM 2.10 für die Unterlagen, das Abzeichen und die Urkunde, beim Sturm abzuliefern. Erst nach Erfüllen dieser Voraussetzungen darf der SA-Wehrmann zur Ausbildung zugelassen werden.

## DRK leistet Nachbarschaftshilfe

Zwischen dem Deutschen Frauenwerk und dem Deutschen Roten Kreuz ist eine Vereinbarung über Zusammenarbeit in der Nachbarschaftshilfe getroffen worden. Für Aufbau und Durchführung der Nachbarschaftshilfe ist danach die Abteilung Hilfsdienst des Frauenwerks die zuständige Stelle. Die Angehörigen der Bereitschaften des Roten Kreuzes können, solange sie nicht in der Rotkreuz-Arbeit eingesetzt sind, für die Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt werden, wo sanitäre Betreuung in Frage kommt. Der Einsatz erfolgt nur für solche Aufgaben, die der Ausbildung der DRK-Helferin entsprechen. Notwendige hauswirtschaftliche Arbeiten, die sich aus diesem Einsatz zur Betreuung eines Kranken ergeben, werden von der Helferin übernommen. Der Hilfsdienst fordert jeweils bei Bedarf Helferinnen an, die für Aufgaben der Nachbarschaftshilfe gebraucht werden.

Hausfrauen, denkt daran, daß ihr die Pflicht habt, das Altmaterial für unsere Industrie bereitzustellen!

## Alles für die Truppe! Alles für die Front!

Die umfassenden Aufgaben des Stellvertretenden Generalkommandos

Die Hauptaufgabe des Stellvertretenden Generalkommandos, das mit Kriegsbeginn an die Stelle des aktiven Generalkommandos trat, ist es, nach Weisungen des Chefs der Heeresleitung und Befehlshabers des Ersatzheeres für die Front einen feldbrauchbaren Ersatz auszubilden und bereitzustellen. Zugleich ist der Kommandierende General, der an der Spitze eines jeden Stellvertretenden Generalkommandos (Wehrkreiskommandos) steht, der Befehlshaber im Wehrkreis.

Jeder Deutsche, der „gemusert“ und als dienstfähig beurteilt wurde, erhält seine erste Ausbildung in einem Ersatztruppenteil. Hier wird ihm die Grundlage soldatischer Könnens und Wissens, soldatischer Haltung und soldatischer Geistes vermittelt. Der Ersatztruppenteil führt kein Eigenleben. Sein Denken und Handeln gilt der Front. Ebenso weiß die Front, daß die Ersatztruppe Geist von ihrem Geist sein muß, damit diese jederzeit, auch nach Verlusten, ihre bewährte Schlagkraft durch neuen Zutrom von Kämpfern sicherstellen kann. Deshalb wechseln auch Offiziere und Unteroffiziere, das sogenannte Lehr- und Stammpersonal, in gewissen Zeitabschnitten zwischen Front und Ersatztruppenteil. Für die Ausbildung leisten in enger Fühlung mit den Stellv. Generalkommandos verschiedene Gliederungen der Partei wertvolle Vorkarbeit. Es sei erinnert an die vormilitärische Ausbildung in der SA und der SA, an die Tätigkeit der SA-Nachrichten-, Leiter- und Pionierstürme, an die Ausbildung von Kraftfahrern durch das NSKK usw.

Wenn auch das Lehrpersonal wechselt, so herrscht doch überall der Wunsch, möglichst bald zu den an der Front kämpfenden Kameraden zu kommen. Und es ist ein Zeichen des achtsamen Geistes der Ersatztruppenteile, daß

## Anordnung über Treibstoffbezug

Die Reichsstelle für Mineralöl hat die Bestimmungen über die Kraftstoffverbrauchsregelung ergänzt und in die heute in Kraft tretende Anordnung Nr. 35 zusammengefaßt. Nach dieser Anordnung ist die Abgabe und der Bezug von Vergaser- und Dieseldiesellost, Traktortreibstoff und Petroleum zum Verbrauch als Kraftstoff nur gegen Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine zulässig. Bestände, die nicht gegen Tankausweiskarten oder Mineralölbezugscheine erworben worden sind, also vor allem die restlichen Vorratsbestände, sind dem Wirtschaftsamt, in dessen Bezirk sie eingelagert sind, zu melden und auf Verlangen einem heute noch vertriebsberechtigten Kraftstoffhandelsunternehmen zu veräußern. Ausgenommen hiervon sind Bestände in Tanks von Kraftfahrzeugen und in Vorratsbehältern an Motoren sowie Bestände von weniger als 20 Liter Vergaserkraftstoff oder 20 Kilogramm Dieseldiesellost.

Ferner sieht die Anordnung vor, daß der Kraftstoff von dem Bezugsberechtigten nicht veräußert und nicht zu anderen als den bei dem Eintrag auf Ausstellung von Tankausweiskarten oder Mineralölbezugscheinen angegebenen Zwecken verwendet werden darf. Es liegt also ein strafbarer Verstoß vor, wenn heute jemand den Kraftstoff, den er für seinen Lastkraftwagen beantragt hat, für seinen Personenkraftwagen verwendet, oder wenn er den Wagen entgegen seinen dem Wirtschaftsamt gemachten Angaben zu Vergütung- oder Bequemlichkeitsfahrten benutzt. Wer heute noch zum Vergütigen oder zur Bequemlichkeit fährt, schädigt die Interessen der Wehrmacht und wird mit aller Schärfe zur Verantwortung gezogen werden.

dieser Wunsch überall auftritt. Im Interesse der Ausbildung kann ihm aber nicht immer sofort entsprochen werden. Wie die Front mit der Heimattruppe fest verknüpft ist, so ist die Ersatztruppe mit der Bevölkerung aufs engste verbunden. Dies zeigt sich vornehmlich überall da, wo gelegentliche Notstände eine Hilfe der Wehrmacht erfordern.

Weiter haben die Stellv. Generalkommandos Neuformationen aller Art aufzustellen, Unterbringen, Verpflegung, Bekleidung und Gebühnen der Truppe und sonstiger Heereseinrichtungen zu regeln. Die Fürsorge und Verjüngung entlassener Soldaten oder ihrer Hinterbliebenen fällt gleichfalls in den Aufgabenbereich der Stellv. Generalkommandos. Auch das Nachrichtenwesen bedarf dauernder sorgfältiger Pflege. Den Stellv. Generalkommandos untersteht daneben auch das gesamte militärische Transportwesen. Mancherlei Spezialabteilungen z. B. für Vermessungs- und Kartenwesen, für alle Fragen und Aufgaben, die die Motorisierung des Heeres mit sich bringt, für Spionageabwehr und vieles andere vervollständigen den feingliederten Aufbau eines Stellv. Generalkommandos. Selbstverständlich muß auch der Gesundheitszustand bei den Ersatztruppenteilen ständig überwacht werden. Die persönliche Fürsorge jedes Offiziers für seine Leute wird ergänzt durch den Einsatz von Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Auch die militärische Genur ist eine Aufgabe der Stellv. Generalkommandos.

Schon diese allgemeinen Andeutungen, die nur einen Bruchteil der Einzelaufgaben berühren, lassen erkennen, wie umfassend die Tätigkeit eines Stellv. Generalkommandos ist. Sie steht unter dem Leitwort: Alles für die Truppe! Alles für die Front!

## Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanvorlag Greiser, Rastatt/Baden

34 Und er: Mathieu war Gelegenheit, ihr zu sagen, daß man mit ihr fertig sei, vollkommen fertig. Erst wenn er ihr das gesagt hatte, konnte das Leben wieder gut werden. So lange hatte er immer das Gefühl, einen Roman nur bis zum vorletzten Kapitel erlebt zu haben. Ein Ende mußte gefunden werden. Und dieses Ende war bei Mathieu.

Tausendmal hatte er sich eingeredet, er denke nicht daran, Mathieu aufzusuchen. Trotzdem sah er am nächsten Tag schon sehr früh in seinem Wagen und fuhr nach Köln.

Hier mußte es schon nichts mehr, daß er sich sagte, er müsse seinen Bruder aus ganz anderen Gründen sprechen. Zu rasch raste er über die Autostraße, zu ungeduldig wartete er in der Stadt auf die Durchfahrtszeichen der Verkehrschaussee. Die Angst, er könne Mathieu nicht mehr antreffen, wuchs von Sekunde zu Sekunde.

Aber Mathieu war da. Er mußte ihn sogar wecken lassen und eine Weile warten, ehe der Bruder ihn empfangen konnte.

Und endlich stand er Mathieu gegenüber und fand keine Worte.

Im dunkelgrünen Bademantel kam Mathieu auf Gil zu. Er kante mit vollen Backen und rief:

„Entschuldige, Gilbert. Es ist halt spät geworden gestern.“

Mathieu sah fabelhaft aus. Kein Wunder, daß die Frauen ihn mochten. Diese Leichtigkeit! Dieser Scharm! Wie er ging und sich bewegte. Wie gepflegt und ausgeruht er nach einer durchbummelten Nacht aussah. Wie sicher er sich benahm. So, als ob man sich gestern in aller Eintracht voneinander verabschiedet hätte.

Liebenswürdig meinte er jetzt: „Nimm Platz, Gilbert. Ist das ein Durcheinander hier. Kein Bett gemacht.“ Und vorwurfsvoll fügte er hinzu: „Wie kannst du einen aber auch zur nachschlafenden Zeit aufsuchen!“

„Ach, wie schwerfällig und humorlos kam Gilbert sich vor.“

„Um diese Zeit habe ich gewöhnlich schon zwei Arbeitsstunden hinter mir.“

„Na ja!“ Mathieu goß sich neuen Kaffee in die Tasse und biß gierig in das Schinkenbrot. „Du wartst halt immer der fleißigere von uns. Darum kehst du auch gar nicht gut aus.“ Mathieu sah den Bruder strafend an, dann ging er im Zimmer auf und ab. Sehr eitel sah dieses Gehen aus, aber auch wie eine Freude an der eigenen Kraft, am Schreiben selbst und an der schönen Figur. „Auch etwas Kaffee?“ fragte er. „Soll ich dir ein Brötchen schmieren?“

„Danke, ich habe gefrühstückt.“

„Aber weil das doch schon lange her ist, könntest du doch wieder Hunger haben“, erklärte Mathieu ironisch.

„Wenn ich auf meine eigenen Kosten einen Cognac haben könnte, möchte ich den gerne“, ging Gil zum Angriff über.

Der Bruder ließ einen lauten Pfiff aus. „Wie du willst!“ Er ließ ans Telefon und bestellte mit einem belustigten Seitenblick auf den steifen Besucher: „Bringen Sie auf Rechnung meines Bruders zwei große Cognac!“ Schließlich lachte er liebenswürdig auf. „Wenn du schon nicht mein Gast sein willst, so komm ich ja wenigstens auf deine Kosten mal einen genehmigen.“

In diesem Augenblick hätte Gil sein Leben, seine Arbeit und das ganze Werk darum gegeben, um einmal so stolt und unbeschwert zu sein wie Mathieu.

Aber erst, nachdem dreimal zwei Cognac heraufgebracht worden waren, ließen sie das Gespräch sein.

Wer richtige Zahnpflege treiben will, erhält kostenlos eine lehrreiche Aufklärungsschrift von der Chlorodont-Fabrik Dresden N. 6.

## CHLORODONT

„Wo ist Fräulein Loos?“ rief Gil rasch. Mathieu atmete tief auf. Auf diesen Augenblick hatte er die ganze Zeit gewartet. Wundervoll, die Frage nach Brigitte. Sie gab ihm die Gewissheit, daß sie sich tatsächlich aus dem Staube gemacht und kein Sterbenswörtchen veratet hatte. Die Frage nach ihr zeigte auch, daß Gilbert tatsächlich nicht wusste, wo sie war, und daß er sie noch suchte und bei ihm demütete. Gil hatte es ja erzählt, daß sie den Liebesbrief des kleinen Mädchens an Gil gelesen und vor Brigitte's Augen zerissen hatte. Man mußte Gil seine Liebe austreiben, dann würde er Brigitte auch nicht mehr suchen.

So spielte Mathieu den selbstföheren Mann.

„Ja, wo ist sie? Ich muß sie sprechen!“

„Aber Gilbert!“ warf Mathieu ein. „Sie hat dazu wirklich keine Zeit. Und es ist ihr auch zu peinlich. Du tust ihr ja leid.“

„Leid?“ empörte Gilbert sich.

Der Bruder aber schien gar nichts zu merken. Er nickte. „Sehr leid, Gil. Aber man kann doch seine Gefühle nicht dargieren.“

„Sie hat also mit dir über mich gesprochen?“

rief der gequälte Mann heiser.

„Natürlich!“ bejahte Mathieu eifrig.

Oh, wie grausam. Das hatte getroffen. Herrlich!

Am spielte Gil dem Bruder noch mehr Trümpe in die Hände. Wie um sich selbst zu quälen, rief er: „Hier, dann kann ich dir ja auch endlich den Brief aushändigen, den sie dir vor einigen Monaten schrieb. Leider habe ich ihn geöffnet.“

„Das macht mir!“ fand Mathieu gleichmütig.

Rasch überflog er ihn und wurde vollends munter. Das war ja köstlich. Eine Liebeserklärung. Und Gilbert kannte sie. Oh, die gute Kleine! Nun würde er Gil den Rest geben. Wenn sie auch ohne Schuh und Schirm über irgendeine Landstraße wanderte und nach Arbeit und Brot suchte — aus seinem Bereich war sie glücklich verschwunden.

„Ja!“ frohlockte Mathieu. „Da sieht man mal wieder, wie ungerecht es zugeht in der Welt. Mich Abenteuer liebt sie und anfällige und tüchtige Männer sind ihr gleichgültig. Ja, ja, die Weiber.“

„Halt deinen Mund, du.“

„Es ist doch wahr!“ lachte Mathieu.

„Marheit, wo war die Klarheit? Gilbert erhob sich rasch. „Du täuschst dich in mir, Mathieu. Ich weiß ganz genau, daß du dir aus Brigitte nichts machst. Sie tut mir leid, und ich bin hergekommen, um sie zu warnen.“

„Wie edel von dir“, höhnte Mathieu. „Es hat keinen Sinn, das Kind zu warnen. Sie kennt mich und meine Untaten genau und hat die Warnungen anderer Leute schon in den Wind geschlagen. Liebe ist eben blind.“

„So.“ Und endlich legte Gil auch los: „Weiß Brigitte denn auch, daß du das Fräulein Körper in mein Haus geschickt hast, um zu spionieren?“

„Aha! Mathieu war betroffen. Das kam überraschend.“

„Du kennst sie nicht?“ rief Gil überlegen aus. „Aber ich muß auch mein Kompliment machen. Die Sache war wirklich fabelhaft arrangiert. Fräulein Körper hat gar nicht nötig, so krumme Dinge zu machen. Als Schauspielerei würde sie ein Vermögen verdienen. Aber schließlich macht ja auch der Gerissenste mal einen Fehler, nicht wahr? Sie hätte nämlich ihre ärztlichen Briefe an dich besser fortschicken sollen, ehe sie sie abschickte. Dann würden neugierige Leute sie nicht gefunden haben. Nach diesen Briefen also hast du zwei Freundinnen. Eine, die mit dir Pläne ausheckt, und eine andere, die du dir in Bereitschaft hältst.“

Mathieu war ehrlich erschrocken. „Wenn ich dir sage, daß es sich um eine Verwechslung handeln muß, daß ich erst ein paar Tage wieder im Lande bin, dann.“

„Dann hättest du Fräulein Körper und Fräulein Loos nicht vor einiger Zeit in einer Kneipe treffen dürfen. Mein Schöffler hat euch nämlich dort gesehen. Timm, der geschworenen hat, dir einmal heimzuzahlen, was du ihm angetan hast, Höre zu, mein Vieber.“ — Gil hatte nun Oberwasser —. „Ich spiele mit offenen Karten. Ich weiß noch nicht, was das Fräulein Körper bei mir eigentlich wollte. Das ist heute auch egal. Aber eins kannst du mir ruhig glauben: ich weiß mich sehr gut zu wehren, wenn es darauf ankommt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das fettfreie imi-Bad ist die richtige Reinigungskur für verschmutzte Berufswäsche. Weil imi so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen; bei normaler Verschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser.



